

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o

Freitag, den 23. Juni 1865.

25.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. und ist jedesmal voraus zu bezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten. Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

U m s c h a u.

Deutschland feierte am 18. Juni den 50. Gedenktage des Sieges bei Waterloo. Dieser Sieg bereitete der Herrschaft Napoleons ein Ende mit Schrecken; wir hätten aber schwerlich einen solchen zu feiern, wenn nicht zwei Tage zuvor eine höhere Hand den alten Blücher gerettet hätte. Napoleon hatte sich am 16. Juni mit aller Macht bei Ligny auf die Preußen geworfen, die gegen Abend unterlagen. Da setzte sich der alte Held noch einmal an die Spitze von 12 Schwadronen Reiter, er fragte sie, ob sie jetzt vor den Franzosen fliehen und ihn verlassen wollten? und führte sie gegen die französischen Kürassiere. Umsonst: im übereilten Lauf der Pferde, im vorzeitigen Hurrah der Reiter löst sich der Angriff auf, noch ehe die feindlichen Reihen recht erreicht sind; im gefährlichsten Augenblick wird des Feldmarschalls Pferd von einer Kugel tödtlich getroffen, es rast mit wilden Sprüngen vorwärts und stürzt plötzlich zusammen, den Reiter unter seiner Wucht begrabend. Ein schweres Geschick drängt sich in ein Paar Minuten zusammen. Die französischen Panzerreiter brausen vorüber, ohne Blücher zu erkennen; sie jagen geschlagen wieder rückwärts und ahnen wiederum Nichts von der kostbaren Beute, die sie machen konnten; die verfolgenden preussischen Reiter hören aber den Hilferuf und retten ihren Feldherrn. Graf v. Rossig, Blüchers Adjutant, war es, dessen Stimme sie gehört, er war bei dem Sturz seines Generals vom Pferde gesprungen und hatte sich mit gezogenem Schwerte neben ihn gestellt. Die Preußen waren geschlagen, aber zwei Tage darauf führte sie ihr alter Marschall Vorwärts, der kaum mehr ein Glied rühren konnte, zum entscheidenden Siege bei Waterloo.

Es war ein Marsch voll der größten Hindernisse, die Truppen blieben im Kothe stecken, die Kanonen waren kaum aus der Stelle zu bringen, brennende Städte und Dörfer verlegten den Weg, es geht nicht mehr! riefen seine Preußen. Es muß geben, rief der Alte; Kinder, ich hab's dem Wellington versprochen; ihr werdet mich nicht wortbrüchig machen wollen! — Und es ging. Mit der scheidenden Sonne traf Blücher auf dem Schlachtfelde ein und entschied den Tag. Napoleons Stern erlosch. —

Der preussische Landtag ist am 17. Juni durch Herrn v. Bismarck geschlossen worden. Der Budgetstreit hat seine Schatten auf die Verhandlungen geworfen, viele wünschenswerthe Dinge sind nicht zu Stande gekommen: auf Dornen wachsen keine Trauben. Hr. v. Bismarck schiebt die Schulden Abgeordneten zu. Er sagte in seiner Schlussrede: „Das Abgeordnetenhaus hat Forderungen verweigert, welche die Staatsregierung stellen mußte; es hat Beschlüsse gefaßt, welche die Regierung nicht ausführen kann. Statt mit der ersehnten Verständigung schließt die Sitzung abermals unter dem Eindruck gegenseitiger Entfremdung der zum Zusammenwirken berufenen Kräfte. Seiner Majestät Regierung hat nur ein Ziel im Auge: die Wahrung der Rechte und der Ehre des Königs und des Landes, sowie sie verbrieft sind, sowie sie neben einander bestehen können und müssen. Dem Lande ist nicht gedient, wenn seine gewählten Vertreter die Hand nach Rechten ausstrecken, die ihre gesetzliche Stellung im Verfassungsleben ihnen versagt. Nur wenn sie diese Stellung dazu benutzen, mitzuarbeiten an dem von unserem Fürsten begonnenen und bisher durchgeführten Werke, Preußen unter starken Königen groß und glücklich zu machen, nur dann werden sie das Mandat erfüllen, welches des Königs

Untertanen in ihre Hände legen.“ Dem Herrenhause hat er im Namen des Königs ausdrücklich für seine Treue und Hingebung gedankt. —

Die meisten Abgeordneten hatten nicht die geringste Lust, diese Strafpredigt mit anzuhören, die Präsidenten fehlten ebenfalls, nur das Herrenhaus war vollzählig.

Uebrigens haben die Minister es nicht gewagt, das Haus aufzulösen und eine Neuwahl vornehmen zu lassen. Sie wissen recht gut, daß die Mehrzahl der Preußen ihnen feindlich gestimmt ist. Man spricht von einer Aenderung des Wahlgesetzes, das bekanntlich viel freisinniger ist, als das sächsische; aber jede einseitige Aenderung wäre ein offener Gesetzesbruch, zu dem die Minister die Zustimmung des Königs nicht erlangen können. Höchst wahrscheinlich werden sie nun die Einnahmen und Ausgaben des Staats im Staatsanzeiger veröffentlichen, wie es ihnen das Herrenhaus anrieth. Sie weichen nicht von ihrem Plaze, so lange der König mit ihnen zufrieden ist und verwenden das Geld des Landes, wie es ihnen gefällt. Sie und mit ihnen das Herrenhaus betrachten das ganze Land wie ein Gut, über dessen Bewirtschaftung allein der Herr zu bestimmen hat; die Abgeordneten halten aber den Staat für eine Gemeinde, in der nur die Ausgaben gemacht werden dürfen, die von den geordneten Vertretern bewilligt worden sind. Uebrigens glaube man ja nicht, daß das Herrenhaus immer gehorsam gegen den König sei. Als das Ministerium im Jahre 1859 die Rittergüter zur Grundsteuer heranziehen wollte (gegen Entschädigung), da erhob sich ein Sturm im Herrenhause; Häufe ballten sich gegen die Minister und die Aeußerung wurde laut: Wir sind eher in Preußen gewesen, als das Haus Hohenzollern. Als im Jahre 1807 die Frohnen aufgehoben und den Bürgerlichen gestattet wurde, Rittergüter zu kaufen, da glaubten die Herren von Adel, der Untergang der Welt sei im Anzuge, und der König war genöthigt, den ärgsten Schreier, einen Hrn. v. Massow, 6 Monate in's Loch zu stecken. Jetzt freilich, wo ihr Schooßkind, Hr. v. Bismarck, am Ruder steht und dafür sorgt, daß sie hübsch warm sitzen, geberden sie sich als getreue Untertanen. Die Vermehrung der Armee gefällt dem Adel besonders: je mehr Regimente, desto mehr Offiziersstellen für ihre Söhne und Vettern, denen nicht zugemuthet werden kann, zu studiren oder ein Gewerbe zu treiben. Mag das Land zusehen, woher es das Geld nimmt, das ist seine Sache.

Beim Schluß der Session wurde, wie üblich, vom Präsidenten ein dreimaliges Hoch auf den König ausgebracht, diesmal aber in dieser Form: Hoch der verfassungsmäßige König. Wenige Tage vorher, als über Schleswig-Holstein verhandelt wurde, erschienen die Minister v. Bismarck und v. Roon im Hause in großer Toilette; sie kamen von der Tafel. Der Kriegsminister versank bald in den tiefsten Frieden stiller Einkehr in sich selbst, der Ministerpräsident war in gehobener Stimmung. Als 1. Btgs. Wagners Resolution auf Einverleibung Schleswig-Holsteins abgelehnt wurde,

verließ Herr v. Roon den Saal mit den tief empfundenen Worten, die an den Finanzminister gerichtet waren, aber von den Umstehenden gehört wurden: „Das andere ist mir wurscht.“ —

In dem Dorfe Düzen bei Preussisch-Minden hat bei einer Volksbelustigung (Kranzreiten) eine schreckliche Schlägerei zwischen Soldaten und Landleuten stattgefunden, infolge deren schon drei Menschen todt sind, der vierte wird wohl heute oder morgen sterben und andere sind noch in Lebensgefahr. Gestern wurde ein Soldat, der von den Bauern geschlagen und ebenfalls gestorben war, von dem Kreisphysikus im Beisein des Militärgerichts obducirt. Eines Vorfalles müssen wir noch besonders Erwähnung thun. Der Koblenmesser Brosius, ein sehr ruhiger Mann, von Paderborn hierher gezogen, war auf dem Wege, Bekannte in einem weiter gelegenen Dorfe zu besuchen; derselbe ist Vater von sechs lebenden kleinen Kindern, von denen er viere mitgenommen hatte. Als er abends spät durch Düzen kommt, passiert er das Hauptwirthshaus, hört den Skandal, schießt seine vier Kinder voraus und bleibt eine Weile bei einem Bekannten stehen, um zu hören, was dort vorgeht. Plötzlich kommt ein Trupp Soldaten um die Haus-ecke gesprungen und schlägt den Mann, der kein Wort geäußert hat, ohne weiteres auf dem Flecke todt!!! 20 Schritte davon erwarten die Kinder ihren Vater! Es sollen circa 150 Mann Soldaten bei dem blutigen Handel gewesen sein. Unerklärlich ist der Umstand, daß, obwohl der Amtmann sofort gegen 11½ Uhr reitende Boten zur Stadt sandte und militärische Hülfe requirirte, dieselbe erst zwischen 6 und 7 Uhr morgens eintraf. —

Nachdem in Deutschland die Arbeitseinstellungen aufgehört haben, fangen sie in Paris erst recht an. Die Droschken- und Omnibuskutscher, die Eisenbahnschaffner, die Kellner, die Packer, sogar die Grubenreiniger verlangen höhern Lohn und haben bereits die Arbeit eingestellt oder sind jeden Augenblick bereit dazu. Paris kommt in die gräßlichste Verlegenheit, wenn die Arbeitgeber nicht bewilligen, was die Arbeiter fordern. —

In Leipzig ist man auf die geistliche Behörde gar nicht wohl zu sprechen, weil sie der Lehrerversammlung eine Kirche verweigerte. Schon hatte der Ausschuß beschlossen, die angebotene jüdische Synagoge zu benutzen, als direkt vom Ministerium der Bescheid kam, eine Kirche zu bewilligen. Nun wurde die kleine „Neukirche“ dazu bestimmt. Aber leider steht diese in einem Bezirk, wo zahlreiche verrufene Häuser unter der Form von Weinhandlungen, Restaurationen und Kaffeehäusern existiren. So kam es denn, daß der Festausschuß sich genöthigt sah, die geehrten Gäste vor diesem Winkel in dem Festblatte zu warnen und dennoch verließen sich neu Angekommene noch bisweilen dahin. Welchen Begriff die Fremden dadurch von Leipzig bekommen haben, läßt sich denken, die Stadt fühlt das lebhaft und macht jene dafür verantwortlich, die ein anderes Haus verweigerten.

Bei der Einquartierung hatte der Ausschuß

seine
kam
zu
Kuhn
beste
bier

gergä
quart
verfal
in d
15,00
Statt

dem
land
die
stellu
rätber
tag
Ngr.
Bieh
nerste
nung
Freite
täglich
die
lein
stellt
der

staate
zu m
die
Plan
Thon
wesen
er sei
Depen
habe,
Sew
bezie
Boot
tragt
über
schmi
wollv
Fiebe
sowie
stecker
Teffe
geleit

so h
Brar
1000
word

undit
hatte
roller
d'or

seine gute Laune walten lassen: Herr Cantor Dohs kam zu Herrn Fleischer, ein anderer Herr Dohs zu Herrn Kalb, Herr Heu wurde bei Fräulein Kuhmann einquartiert, und Herr Kizing, der das beste bairische Bier verzapft, erhielt Herrn Dünnebier als Gast. —

Dresden. Mit der Unterbringung der Sängergäste sieht es noch faul aus; selbst die Massenquartiere reichen nicht hin. Man ist jetzt darauf verfallen, Militärlagerzelte zu leihen und dieselben in der Nähe des Festplatzes aufzustellen. Die 15,000 österreichische Decken würden dann sehr zu Statten kommen. —

— Zu der den 26. Juni in Dresden, auf dem sogenannten Alaunplatz beginnenden großen landwirthschaftlichen Ausstellung sind die Eintrittspreise folgende: Für die „Ausstellung von Maschinen, landwirthschaftlichen Geräthen und Producten“ Montag, den 26., Dienstag und Mittwoch das Eintritts-Billet täglich 10 Ngr. Zu der „Gesammt-Ausstellung von Vieh, Maschinen, Geräthen und Producten“ Donnerstag, den 29. Juni, als am Tage der Eröffnung der Thierschau das Eintritts-Billet 2 Thaler, Freitag 1 Thaler und Sonnabend und Sonntag täglich 10 Ngr. Wochenbillets (Partoutbillets) für die ganze Dauer der Ausstellung, jedoch nur allein auf die Person gültig, für welche es ausgestellt ist, haben den Preis von 3 Thalern, und findet der Billetverkauf am Ausstellungsplatze statt. —

Die Untersuchung gegen die Häupter der Südstaaten in Amerika scheint für sie sehr bedenklich zu werden. Die Zeugenaussagen dreier Männer, die sich in ihr Lager geschlichen hatten, um ihre Pläne auszuforschen, haben begonnen: Saunders, Thompson und Clay hätten häufig in ihrer Anwesenheit mit Booth verkehrt. Connover deponirte, er sei zugegen gewesen, als Suratt an Thompson Depeschen von Davis und Benjamin überbracht habe, in denen Lincoln, Johnson, Stanton, Grant, Seward und Chase als zur Ermordung auserlesen bezeichnet gewesen seien; von Thompson sei darauf Booth mit der Ausführung des Anschlags beauftragt worden. Ferner machte Connover Angaben über einen von den Conföderirten in Canada geschmiedeten Plan, die Wasserbehälter und die Baumwollvorräthe in New-York zu vergiften, das gelbe Fieber in den Norden zu verbreiten und New-York sowie andere Städte des Nordens in Brand zu stecken. Es heißt, daß die Untersuchung gegen Jefferson Davis speciell nicht vor September eingeleitet werden soll.

Die Südlischen ruhen auch jetzt noch nicht; so haben sie in Mobile ein Pulvermagazin in Brand gesteckt, wodurch 800 Häuser zerstört und 1000 Menschen, größtentheils Soldaten, getödtet worden sind. —

Ein Diplomat kann zuweilen entsetzlich undiplomatisch sein. Herr Legationsrath v. Sch. hatte eine Pariser Tänzerin Finette, welche Gastrollen in Berlin gab, angeklagt, ihm 25 Friedrichsd'or entwendet zu haben. Die bedenkliche Sache

kam zur öffentlichen gerichtlichen Verhandlung, in welcher die Tänzerin, eine sehr leichte Fliege, und der Diplomat persönlich erschienen; die Oeffentlichkeit mußte zum Schluß ausgeschlossen werden, die Tänzerin wurde freigesprochen und der Diplomat ging aufs Land, um dem fatalen Lächeln, dem er überall begegnete, aus dem Wege zu kommen.

L o c a l e s.

Der verfloffene Woche hier abgehaltene Jahrmakkt war von Käufern nur spärlich besucht und gab es unter den Verkäufern manch' saure Gesichtter. Nur zwei Galantriegeschäfte, deren Inhaber, bunt costümirte, die Waaren zu Spottpreisen loschlugen, hatten gute Einnahmen, aber so mancher Käufer, welcher glaubte, der Hase habe ihn gelect, fand sich bei näherer Besichtigung der Sachen bitter getäuscht. Von musikalischen Genüssen bot sich wenig, ein einziges Chor, darunter zwei Dulcineen, erfüllten die Straßen mit ohrenzerreißender Musik. Leierkasten und Harfenistinnen waren gar nicht vorhanden. —

Der Waldteufel.

(Fortsetzung.)

Aus diesem Zweifel sollte Roland bald gerissen werden; ein alter Indianer erschien aus dem Gebüsch, machte sich ein Feuer an und steckte einige Stücke Hirschfleisch an die Zweige, die er über das Feuer bog. Als Roland einige Laute herausstieß, um den Indianer auf seine durch die Riemen eingeschürzten Arme aufmerksam zu machen, nahte die Rothhaut und schrie ihm zu: Langmesser reden, Langmesser sterben! (Die Indianer nennen jeden Fremden nach irgend einem Gegenstande, der ihnen zuerst auffällt; hier nach dem Degen). Roland mußte sich also ruhig verhalten. Gegen Mittag hörte er ein Geräusch, das immer näher kam und das sein geübtes Ohr als Pferdegetrappel erkannte. Er drehte sich herum, soviel seine Fesseln zuließen, und wer möchte sein freudiges Erstaunen schildern, als er 11 Männer der Besatzung des Forts, unter Anführung des Tom Bruce, am jenseitigen Abhange erscheinen sah. Sein Herz schlug heftig, wenn er daran dachte, daß das Gebüsch voll von Indianern war, die gewiß schon jeden Mann auf's Korn genommen hatten. Er beschloß, und sollte es sein Leben kosten, die Männer zu warnen. So laut er konnte, rief er hinüber: Freunde, nehmt Euch in Acht, der ganze Wald ist voll Indianer! Kaum war aber der letzte Ton verhallt, als sein alter Indianer wüthend auf ihn losstürzte, mit der Linken ihm die Kehle zudrückte und mit der Rechten einen Dolch auf seine Brust zückte.

Aber Roland sah doch, daß seine Warnung beachtet wurde. Die jungen Männer, Tom an der Spitze, hielten an, sprangen von den Pferden und erreichten glücklich das Gebüsch, wo sie vor den Kugeln ungleich gesicherter waren. Die Indianer huschten durch die Büsche in das Thaf hinunter; auch der alte Wächter Rolands nahm seine Büchse

und eilte hinab. Bald fielen zahlreiche Schüsse und Roland mußte zu seinem größten Schrecken sehen, wie die Weißen sich auf ihre Pferde warfen und davon jagten; sie schienen mehrere Leute verloren zu haben. So konnte ihn also Nichts retten? Und doch, wie gern hätte er seinen letzten Blutstropfen dahinfließen sehen, wäre er nur beruhigt gewesen über Edith's Schicksal. Bald erschien sein Wächter wieder, begleitet von zwei jungen Indianern, die ihm die Fußfesseln lösten, und da er trotzdem nicht gehen konnte, ihn zwischen sich nahmen und halb trugen. Der Alte ritt hinter ihnen auf einem höchst wahrscheinlich erbeuteten Pferde. Er war in höchst trauriger Stimmung, die noch vermehrt wurde durch östere Züge aus einer hölzernen Flasche. Roland konnte die Ursache seines Trübfinns aus folgenden Worten erkennen: „Sohn todt! Guter Jäger, tödten Bär und Büffel, fangen Fische, tödten weiße Männer, scalpiren! Nicht mehr Fische bringen, nicht Fell von Bär, nicht Zunge von Büffel! Sohn todt! Nie mehr sehen Sohn!“

Als der Abend einbrach, machte die Gesellschaft Halt in einer Lichtung an einer klaren Quelle. Nachdem die Wilden gegessen hatten (auch Roland war reichlich versehen worden) machten sie ein Lager zurecht. Dürre Blätter und Moos wurde zusammengesammelt, der Gefangene auf's Neue gefesselt, und damit ihm jede Möglichkeit der Flucht abgeschnitten würde, brachte einer der jungen Wilden eine Anzahl Schlingpflanzen aus dem Walde, die er Roland über den Leib zog, dann lagerten sie sich zu beiden Seiten und wickelten sich die Enden um die Hände. Ein gleichmäßiges Schnarchen deutete bald an, daß die Wächter in tiefen Schlaf versunken waren; nur der Alte schien nicht eher sein Lager auffuchen zu wollen, als bis kein Tropfen mehr in seiner Flasche war. Endlich stimmte auch er in den allgemeinen Chor ein. Nur Roland konnte kein Auge schließen, der Druck der Fesseln und die Angst um Edith hielten ihn wach. Mitternacht mochte schon vorüber sein, als in unmittelbarer Nähe ein Schuß fiel, und wenige Augenblicke darauf hörte er den schweren Schlag der Streitart auf den jungen Indianer, der zu seiner Rechten lag. Roland konnte nicht entdecken, was um ihn her vorging. War es ein Freund, der zu seiner Befreiung herbeieilte? Er rief, Niemand antwortete; bei dem letzten Scheine des verlöschenden Feuers sah er den alten Indianer mit zerschmettertem Gesicht auf sich zuwanke, in der Hand sein Messer; aber ehe er seine Rachegebanken zur Ausführung bringen konnte, fiel sein Arm kraftlos nieder und der Körper stürzte auf Roland, den er fast erdrückte. Alles blieb stumm wie zuvor und Roland fiel in einen Zustand, der halb Schlaf, halb Ohnmacht war. Als er daraus erwachte, fand er seine Fesseln gelöst und neben sich die zwei Leichname der Indianer. Er suchte mit den Augen nach seinem Retter und wie groß war seine freudige Ueberraschung, als er den alten Nathan mit einem Becher frischen Wassers von der Quelle kommen sah. (Fortsetzung folgt.)

Vor fünfzig Jahren.

(Fortsetzung.)

Zum Unglück für Napoleon machte sein Schwager Murat, König von Neapel, Wien, von der Familiensache abzufallen und sich Oesterreich in die Arme zu werfen. Er sah den Thron Napoleons zusammenbrechen, wie den Josephs in Spanien und glaubte sein Königreich zu retten, wenn er sich von dem lössagte, der ihm die Krone gegeben. So mußte Napoleon nicht nur die schöne Armee von Neapel, ungefähr 60,000 Mann stark, entbehren, sondern verlor auch seinen tüchtigsten Reitergeneral. Wie sollte er all diese Verluste ersetzen? Tag und Nacht grübelte er, woher Menschen, Pferde und Geld kommen sollten. Eine neue Aushebung, das wußte er, konnte ihm nur Kinder liefern; darum versiel er auf den Gedanken, alle Jahrgänge von 1803 an nochmals durchzumustern und alle nur irgend brauchbaren Leute zu Rekruten zu pressen, mochten sie unverheirathet oder Familienväter sein. Er schmeichelte sich, auf diese Weise 300,000 kräftige Männer zu erhalten. Außerdem wurde überall die Nationalgarde aufgeboten, man nahm die tüchtigsten Leute heraus und steckte sie in die Linienregimenter. Aber die auf diese Weise Betrogenen liefen zu Tausenden wieder davon und wollten lieber einen Sommer im Walde leben, als sich zur Schlachtbank führen lassen. Pferde verschaffte sich der Kaiser dadurch, daß er sie überall wegnehmen ließ und Bezahlung versprach, wenn der Feind besiegt sein würde. Was kümmerte es ihn, wenn ein großer Theil der Felder un bebaut bleiben mußte? Die größte Schwierigkeit bildete der Mangel an Geld. Schon im Jahre 1813 waren alle Kassen leer, nicht nur die Staats-, sondern auch die Gemeindegüter verpfändet oder verkauft und die Steuern auf eine furchtbare Höhe getrieben. Aber das Vaterland war in Gefahr — die Steuern wurden nochmals gesteigert, und da das nicht viel half, denn Niemand hatte Geld, wurde zu dem letzten Rettungsmittel gegriffen: die Ersparnisse Napoleons, eine Summe von 135 Millionen Franken, von denen kein Minister Etwas wußte. Die Deutschen konnten besser darüber Auskunft geben, die in unserem Vaterlande erpreßten Contributionen waren fast sämtlich in die Keller des kaiserlichen Schlosses gewandert. Mit solchen Mitteln war es ihm möglich, bis zum Februar 1814 ein Heer von 60,000 Mann zusammenzubringen, das zum großen Theile aus Rekruten bestand. Mit dieser Armee wollte er 200,000 siegestrunke Feinde in ihrem Marsche aufhalten.

Die Verbündeten drangen in 3 Abtheilungen in Frankreich ein: der Fürst Schwarzenberg durch die Schweiz, Blücher auf dem gerädesten Wege über Köln und Mainz und der Kronprinz von Schweden über Holland. Der Letztere war aber noch so eifrig mit der Bekämpfung der Dänen und der Belagerung Hamburgs beschäftigt, daß Napoleon von ihm vorerst Nichts zu fürchten hatte. Der gefährlichste Gegner war Blücher: ein Greis an Jahren, aber ein Jüngling an Thatkraft, der, wenn auch ge-

schlagen, nie den Muth verlor, sondern nur um so erbitterter dreinschlug. Und wie Blücher, so dachten die Preußen sämmtlich: Keinen Frieden mit Napoleon; er muß unschädlich gemacht werden! In der übelsten Lage befand sich Kaiser Franz von Oesterreich; er bekämpfte in Napoleon seinen Schwiegersohn und würde gern auf billige Bedingungen Frieden geschlossen haben, wenn ihn nicht sein Wort, das er dem Kaiser Alexander gegeben, gebunden hätte.

Napoleon wendete sich zuerst gegen Blücher, der zu kühn vorgezogen war, und schlug ihn einige Meilen zurück, aber während die Franzosen gegen die Oesterreicher vorrückten, eilten die Preußen von Neuem vor und Napoleon mußte fürchten, zwischen den beiden Armeen zerdrückt zu werden. Da erfann er einen kühnen Plan. Er marschirte plötzlich nach dem Rheine zu, als ob er in Deutschland einfallen wollte. Er hoffte, die Verbündeten um ihren Rückzug besorgt zu machen und von dem Marsche auf Paris abzulenken. Gleichzeitig gedachte er sich durch die Besetzung der Rheinfestungen zu verstärken; aber das Glück war von ihm gewichen. Briefe an Napoleon von seiner Frau und seinem

Bruder wurden aufgefangen, welche die Schwäche der Vertheidigung der Hauptstadt und die darin herrschende Angst darlegten.

Man kümmerte sich nicht mehr um Napoleon, sondern ging geraden Weges auf Paris los, das Blücher am 30. März von den Höhen des Montmartre erblickte. Nach einem kurzen aber blutigen Gefechte vor den Thoren der Hauptstadt zogen die Verbündeten Monarchen am 31. in Paris ein, wo sich eine provisorische Regierung gebildet hatte. Die Kaiserin war mit ihrem 4jährigen Sohne und dem Hofstaate nach dem Süden geflohen, wohl nicht ahnend, daß sie ihren Gemahl, das Kind seinen Vater nie wieder sehen würde.

Napoleon, der zu spät eingesehen hatte, daß die Verbündeten ihm nicht nach dem Rheine folgten, eilte der Hauptstadt zu Hilfe, kam aber zu spät und begab sich voll Zorn nach Fontainebleau. (Fortsetzung folgt.)

Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff.

Am 2. Sonntag nach Trinitat. predigt früh Herr Diac. Schmidt. Nachmittags: Betstunde.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Nachdem Se. Majestät der König die vor sechs Jahren erfolgte erstmalige Ernennung des Herrn Gutsbesizers **Erich von Schönberg** zu Herzogswalde zum Friedensrichter im Gerichtsamtsbezirke Wilsdruff anderweit auf die Dauer von sechs Jahren zu erneuern geruht haben, so wird dies der ergangenen Anordnung gemäß hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Dresden, am 15. Juni 1865.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Vieth.

Bekanntmachung,

die Modalität der Abstimmung bei den Wahlen der außerordentlichen Mitglieder des Landes-Medizinal-Collegiums betr.

Mit Genehmigung Seiner Majestät des Königs ist von dem Königlichen Ministerium des Innern auf desfalls erfolgten Antrag eines Vereines von Aerzten in Dresden eine Abänderung der durch §. 10. des zur Allerhöchsten Verordnung vom 12. April l. J. gehörigen Regulativs bestimmten Wahlmodalität dahin getroffen worden, daß denjenigen Aerzten, welche es vorziehen sollten, nicht die abzugebenden Stimmzettel selbst zu unterschreiben, sondern statt dessen die dieselben einschließenden Couverts mit der Bezeichnung ihrer Vor- und Zunamen zu versehen, die Stimmzettel aber versiegelt beizulegen, die Einschlagung dieses Verfahrens ohne Beeinträchtigung der Gültigkeit ihrer Abstimmung gestattet sein, übrigen die Aufbewahrung dieser Couverts, sowie der vollständig ausgefüllten Wahlzettel erfolgen soll. Ergangener Verordnung gemäß wird dies hierdurch zur Kenntniß der Herren Aerzte erster Klasse und Apotheker gebracht. Dresden, am 17. Juni 1865.

Der Medizinal-Beisitzer der Königl. Kreis-Direction.

Medizinal-Rath **Dr. Warnatz.**

Bekanntmachung.

Der Armenhausbewohner **Carl Gottlob Schubert** aus Neutanneberg treibt sich wiederholt bettelnd umher; es werden daher alle Polizeibehörden und Ortsgerichten ersucht, Schuberten im Betretungsfalle anher einzuliefern.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, den 20. Juni 1865.

Leonhardi.

Bekanntmachung.

In den ersten Morgenstunden des 6. d. M. sind auf dem Rittergut Rothschönberg aus zwei nebeneinander befindlichen Kammern dem Brenner Johann August May ein Portemonnaie von grünem Leder mit Messingbügel nebst Inhalt von 6 Thlr. 12 Ngr. in sechs sächsischen neuen Einthalerstücken und verschiedenen Silber- und Kupfermünzen und dem Dienstknecht Carl Robert Zieger ein mit stähler- nem Schlosse versehenes Portemonnaie mit 1 Thlr. 10 Ngr. spurlos entwendet worden.

Zu Ermittlung des Diebes und Wiedererlangung des Gestohlenen wird Solches andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Königl. Gerichtsamts Wilsdruff, am 15. Juni 1865.

Leonhardi.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Handels- und Gewerbekammer fordert alle diejenigen Industriellen ihres Bezirks, welche die im Mai 1867 zu eröffnende große internationale Industrieausstellung in Paris zu besichtigen gedenken, auf, bis spätestens Mitte Juli d. J. der Handels- und Gewerbekammer darüber gefälligst Mittheilungen zugehen lassen zu wollen, mit welchen Erzeugnissen und mit welchem Raumerfordernisse sie sich bei dieser Ausstellung betheiligen wollen. Diese Erklärungen können nicht nur schriftlich eingesendet werden, sondern es liegen auch im Bureau der Kammer in Dresden (Kreuzstraße 17, part.) Listen zu Einzeichnungen aus, wie sich ferner die außerhalb Dresden wohnenden Herren Mitglieder der Handels- und Gewerbekammer bereit erklärt haben, derartige Anmeldungen entgegennehmen zu wollen.

Schließlich wird noch bemerkt, daß diese Erklärungen für die Industriellen selbst jetzt noch keineswegs bindend sein können; sie sind jedoch höchst wünschenswerth, um der Kammer gegenwärtig schon einen Ueberblick über die zu erwartende Betheiligung zu verschaffen und eine angemessene und zweckmäßige Vertretung der sächsischen Industrie zu ermöglichen.

Dresden, am 12. Juni 1865.

Die Handels- und Gewerbekammer.

Ernst Külle.

Dr. H. Kentsch, S.

Bekanntmachung.

Nachdem Herr Johann Philipp Müller von Semmelsberg durch Production des ihm ausgestellten Pflichtscheins nachgewiesen hat, daß er vom Königlichen Gerichtsamts Meissen als Agent der Feuerversicherungsgesellschaft „Thuringia“ in Erfurt für die nachbemerkten Ortschaften des hiesigen Königl. Gerichtsamtsbezirks: Kleinschönberg, Klipphausen, Hühndorf, Easchdorf, Sora, Kneipe, Lampersdorf, Lopen, Schmiedewalde, Burkhardtswalde, Großsch, Kunzig, Rothschönberg, Birkenhain, Alt- und Neutanneberg und Limbach, bestätigt und verpflichtet worden ist, so wird solches auf seinen Antrag hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Königliches Gerichtsamts Wilsdruff, am 19. Juni 1865.

Leonhardi.

Obst-Verpachtung.

Die diesjährige Nutzung an Birnen, Äpfeln und Pflaumen von den fisci- schen Alleen der

1. Wilsdruff-Rossener und
2. Rossen-Dschager Chaussee,
3. und 4. Abtheilung,

sollen

Dienstag, den 27. Juni 1865,

Vormittags 11 Uhr, im Gasthose „Stadt Dresden“ in Rossen gegen sofortige baare Bezahlung und unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verpachtet werden.

Meissen, den 21. Juni 1865.

Königliche Bezirks-Bau-Verwaltung.

Grimmer.

Ein Kinderwagen

steht zu verkaufen bei

H. Beck, Rector.

Russische Leinwand

zu Turnanzügen verkauft

August Wehner,
Dresdner Str.

Auction.

Mittwoch, den 12. Juli 1865, und folgende Tage, sollen beim Böttchermeister Märker in Burckhardtswalde bei Wilsdruff verschiedenes Böttcherhandwerkszeug, Brenn- und Nutzholz, Breter und Pfosten, Kleidungsstücke, Hausgeräth, 1 Ziege zc. meistbietend versteigert werden. — Verzeichnisse der zu versteigernden Gegenstände sind vom 1. Juli d. J. an bei der verw. Frau Lange, Neumarkt Nr. 493 in Meissen und beim Böttchermeister Märker in Burckhardtswalde unentgeltlich zu haben.

Bekanntmachung und Bitte.

Der Vorstand des Wilsdruffer Zweig-Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung hat beschlossen, in der nächsten Zeit eine Sammlung für den Zweck dieser Stiftung zu veranstalten und bittet nun die Bewohner hiesiger Stadt den Einsammler nicht von sich gehen zu lassen, ohne ein Scherlein zu dem Liebeswerke evangelischen Glaubens beizutragen.

Wilsdruff, den 22. Juni 1865.

Diakonus Alfred Schmidt.

Sächs. - Böhm. Dampfschiffahrt.



Extrafahrten

Sonntag, den 25. Juni (landwirthschaftliche Ausstellung in Dresden):

Von Dresden Vorm. 9¹/₄ Uhr nach allen Stationen bis Meissen.

= Meissen = 10³/₄ = mit 2 Dampfbooten bis Dresden.

Täglich | früh 6, Vorm. 10³/₄, Nachm. 2 und Abds. 6 Uhr bis Dresden.

von Meissen: | Vorm. 8 bis Riesa, Nachm. 1 bis Torgau und 4¹/₂ Uhr bis Riesa.

Dresden, den 20. Juni 1865.

Die Direction.

Bestes Wagenfett

aus der Fabrik der Herren

Käseberg & Wolf in Riesa,

welches ich vielseitig durch Sachverständige prüfen ließ und worüber mir die günstigsten Resultate mitgetheilt wurden, verkaufe ich zu folgenden

Fabrikpreisen:

in Gebinden ca. 2 ¹ / ₂ C ^t	enthaltend	à	8 ¹ / ₂ \mathfrak{r}	pro	C ^t
• • • • •	1 u. 2	• • • • •	8 ¹ / ₂	• • • • •	• • • • •
• • • • •	• • • • •	• • • • •	8 ³ / ₄	• • • • •	• • • • •
• • • • •	• • • • •	• • • • •	6 Ngr.	• • • • •	• • • • •
• • • • •	1	• • • • •	3 ¹ / ₂	• • • • •	• • • • •

und empfehle dasselbe den Herren Deconomen, Fuhrwerksbesitzern und Maschineninhabern auf das Angelegentlichste, indem ich dabei bemerke, daß das Fett nicht harzt, wofür die Fabrik Garantie leistet.

Die Fabrik hat mich in den Stand gesetzt, auch bei Verkäufen en gros dieselben Vortheile wie die Fabrik selbst zu gewähren, worauf ich die Herren Wiederverkäufer besonders aufmerksam mache.

Meissen, im Juni 1865.

E. C. Kurz,

Kunst- u. Papierhandlung.

In Dresden, nahe des Altmarktes, in der schönsten Lage, ist eine flott und schwunghaft betriebene

Schank- und Speisewirtschaft

mit Destillation verbunden, wegen Krankheit des Besitzers mit sämmtlichen Inventar und Borräthen zu verkaufen und sofort zu übernehmen. Nähere Auskunft wird ertheilt große Kirchgasse Nr. 4, parterre, Dresden.

Die durch ihre Güte so beliebt gewordene

Vegetab. **STANGEN** Pomade
(à Originalstück 7¹/₂ Ngr.),
autorisiert v. d. K. Prof. Dr. Lindes zu Berlin, sowie die, durch Reinheit und Geschmeidigkeit ausgezeichnete

Italien. **HONIG** Seife
(in Päckchen zu 5 u. 2¹/₂ Ngr.),
vom Apotheker A. Sperati in Lodi (Lombardei), sind fortwährend in frischer und unverändert guter Qualität vorrätig in Wilsdruff bei **Aug. Wehner**, Schnitt-
händler, Dresdner Str., neben Hrn. Bäckermstr. 111gen.



Ein Pferd,

lichtbraun, 4 Jahr alt, gesund und fehlerfrei, 11¹/₄ 2 Zoll hoch, ist veränderungshalber sofort zu verkaufen in Miltitz Nr. 3.

Das Königschiessen

der Scheibenschützengesellschaft zu Wilsdruff

soll den 9. und 10. k. M. abgehalten werden, wozu hierdurch ergebenst eingeladen wird.

Wilsdruff, den 19. Juni 1865.

Das Directorium der Scheibenschützengesellschaft daselbst.

Mehrere Schock Schüttstroh
sind zu verkaufen bei
Friedrich Bretschneider.

Eine Ziege steht zu verkaufen. Das
Nähere zu erfahren beim
Seilermeister **Schneider.**

Dem Hoff'schen General- Depot in Wien

ging wiederum nachstehendes Dankschreiben zur Uebermittlung an den kgl. Hoflieferanten und Brauereibesitzer Herrn Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmstraße Nr. 1, zu.

„Geschätzter Herr! Ich war mit einem so besichtigen und langwierigen Katarrh in Folge einer Erkältung behaftet, daß bei mir jede Hoffnung aufgegeben worden, von demselben je wieder befreit zu werden. Ich magerte gänzlich ab, meine Kräfte schwanden und Jeder, der mich sah, mochte wohl innerlich den Gedanken hegen, daß ich es nicht mehr lange machen würde. Jetzt nach dem Genuße einer verhältnißmäßig nur kleinen Quantität kann ich wieder das Bett verlassen und bin bereits im Stande, täglich einen halbstündigen Spaziergang zu unternehmen.

Ich ersuche Sie dankend, mir baldmöglichst noch 25 Flaschen als Frachtgut zuzuschicken.“

Hochachtungsvoll

Dominik Tiray,

k. k. Ober-Lieutenant im 8. Art.-Regt.
in Vicenza.

Meldungen zum Wiederverkauf meiner Fabrikate müssen auf gute Referenzen gestützt sein; in welchem Falle ich zur Mittheilung meiner desfallsigen Bedingungen gern bereit bin.

In meinem neugebauten Hause sind noch 3 Logis zu vermieten und sofort zu beziehen. Auch ist das Haus zu verkaufen.

Gießmann in Hühndorf.

Tanzunterricht.

Endesunterzeichneter beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß den 29. Juni ein Tanzkursus im goldenen Löwen zu Wilsdruff eröffnet wird und bittet die geehrten Eltern und Herrschaften, welche gesonnen sind, Ihre Kinder und Zöglinge mir anzuvertrauen sich gütigst bei Herrn Gastwirth Zehl anzumelden.

Hochachtungsvoll

Friedrich Fehrmann,
Tanzlehrer.

12 tüchtige Maurer

werden bei hohem Lohne und dauernder Arbeit gesucht bei **Hugo Strunz** in Dresden, am See Nr. 30. Anmeldung bei **J. G. Albrecht** in Wilsdruff.

Militair-Verein.

Sonnabend, den 1. Juli: Versammlung Abends 7 Uhr in **Reiche's Schankwirthschaft** an der Dresdner Straße.

Landpartie: Nächsten Montag, den 26. Juni; Abgang Mittags 1 Uhr am „Hühndorfer Wege.“

D. V.

Nächsten Sonntag:

**Prämien-schiessen mit Gartenconcert
und Tänzchen**

im Gasthose zu „Kaufbach.“

Es ladet ergebenst ein

Aug. Philipp.

Sonntag, den 25. Juni:

Vogelschiessen

im Gasthose zu Grumbach,

wozu freundlichst einladet

O. Hönsch.

Wochenmarkt in Wilsdruff am 16. Juni 1865

1 Kanne Butter 16 Ngr. — Pf. bis 17 Ngr. — Pf.
1 Paar Ferkel 6 Thlr. — Ngr. bis 8 Thlr. — Ngr.